

waltungsgerichtsbarkeit ist verstummt. Einen anderweitigen gerichtlichen Verwaltungsrechtsschutz gibt es nur in bestimmten aufgezählten Fällen (Enumerationsprinzip). Er spielt nur eine geringe Rolle neben dem Berufungs- und Beschwerdeverfahren und dem Verfahren über den Protest des Prokurators. Es überschreitet wohl den Sinn und Rahmen des Buches, wenn die Verfasserin ohne juristisch fundierte Auseinandersetzung diese Regelung für ein „gutes Recht“ hält und diese Art von „Rechtsprechung“ lobt.

Das Buch ist in Anlage und Aufbau gelungen, sorgfältig und gründlich ausgearbeitet und stellt eine ausgezeichnete Informationsquelle über die Staatsordnung der ČSSR dar.

Stuttgart

Erich Schmied

*Simon Rosengard Green, Thomas Garrigue Masaryk: Educator of a Nation.*

University of California, Berkeley, Phil. Diss. 1976; Xerox University Mikrofils, Ann Arbor/Michigan 1977, 48106.

Die amerikanische Dissertation (leider bis jetzt nur auf Mikrofilm zugänglich) ist eine ausgezeichnete, schon längst fällige Studie über Masaryk. Obwohl keinem anderen Tschechen je so viele bedruckte Seiten gewidmet wurden wie Masaryk, füllt die vorliegende Arbeit mit dem unverbindlichen Titel eine erstaunliche Lücke.

Masaryk, Symbol der ehrwürdigsten Leistungen der modernen tschechischen Geschichte, ging einen komplizierten Lebensweg, bevor er in seinem 69. Lebensjahr zum Befreier-Präsidenten „gekrönt“ wurde. Nur die letzten vier Jahre dieses Weges, die Periode des Ersten Weltkrieges, wurden von seinen Biographen ausführlich berücksichtigt. Die Zeit davor, die allein genug Stoff für eine hochinteressante und spannungsvolle Lebensgeschichte liefert, kam in der bisherigen Literatur zu kurz — wenn man von einigen immer wiederholten Lebensereignissen abieht. Insbesondere ist dies der Fall für die Jahre zwischen 1885 — wo die umfangreiche Biographie von Zdeněk Nejedlý aufhört — und der Jahrhundertwende. Simon R. Green legt eine ausführliche Untersuchung von Masaryks Lebensweg und seines Denkens bis 1890 vor. Natürlich stützt er sich auf die in tschechischer Sprache vorhandene biographische Literatur; doch ist seine Studie nicht nur deswegen besonders wertvoll, weil sie zum erstenmal jene Lebensperiode in einer westlichen Sprache erschließt, sondern auch, weil sie klug und distanziert die bis jetzt wenig bekannten Schriften Masaryks aus dieser Zeit darstellt und analysiert.

Für die heutige Zeit ist vor allem Masaryk als Politiker und politischer Denker interessant. Keiner von diesen beiden Aspekten seiner Persönlichkeit kann ohne eine gründliche Analyse seiner früheren Schriften erklärt werden: in seiner Konzeption der Politik liegt der Schlüssel zu der brennenden Frage sowohl nach der Kontinuität als auch nach dem Bruch in seinem Denken vor und nach dem Ersten Weltkrieg; nur vor dem Hintergrund des langen und ungeraden Weges Masaryks — des Sohnes einer deutsch-slowakischen Familie aus Südmähren — zum bewußten Tschechentum kann seine Nationalitätenpolitik interpretiert werden; man kann

keineswegs seinen Realismus-Anspruch für die Politik erläutern, ohne die spannungsreiche religiöse und wissenschaftliche Entwicklung des jungen Masaryk zu berücksichtigen. Schließlich kann Masaryks Demokratie-Konzeption nicht ohne diese Fragen und eine Reihe anderer erschlossen werden, denn gerade sie ist nicht nur der Fokus aller seiner Bestrebungen, sondern auch seine wichtigste Erbschaft für unsere Gegenwart.

Simon R. Green liefert, beschränkt allein durch den Zeitraum seiner Studie, wertvolles Material zu diesem gesamten Themenbereich. Aber auch sozialer und kultureller Fortschritt, die Spannungen zwischen westeuropäischen, deutschen und russischen kulturellen Traditionen und Masaryks eigenartiges Verhältnis zu seiner Umwelt sind die Hauptthemen, mit denen sich das Buch auseinandersetzt — abgesehen von einer chronologisch aufgebauten und informativen Faktendarstellung. Dem Autor ist es gelungen, mit angelsächsischem Sinn für das Konkrete, Masaryks bekannte wie auch weniger bekannte Arbeiten aus dieser Zeit übersichtlich vorzustellen und zu analysieren, ohne sich auf vage Überinterpretationen einzulassen, die Masaryks häufig so inkonsistente und ambivalente Ausdrucksweise hervorruft. Nicht nur was den Inhalt, sondern auch was die Methode von Masaryks Denken und seiner Ausdrucksweise betrifft, ist Greens Buch sehr informativ und aufschlußreich.

Es ist nicht ganz klar, warum der Autor diesen Titel gewählt hat. Sicher, eine Studie ist um das Thema „Masaryk — Educator of a Nation“ aufgebaut — allerdings mit einer ziemlich schwachen Referenz. Wenn man den recht begrenzten Einfluß, den Masaryk in jenem Zeitraum auf seine Landsleute ausübte, berücksichtigte, müßte der Titel nur als ein Hinweis auf den Selbstanspruch Masaryks verstanden werden. Dann wäre aber der Vergleich zwischen ihm und Wilson, Blum, Nehru, Disraeli, Gladstone und Quizot nicht gerechtfertigt. Nun gibt aber Green auch Hinweise darauf, daß er selbst Masaryk als durchaus vergleichbar einschätzt: wenn er etwa Masaryk den Erfolg in der Erschaffung einer tschechischen Nationalideologie zuschreibt. Was den Erfolg betrifft, läßt sich wohl ohne die Berücksichtigung der späteren Entwicklungen, besonders jener um und nach 1918, kein Urteil fällen. Dorthin reicht allerdings die Untersuchung nicht mehr. Die Studie zeigt eine Diskrepanz zwischen einer sehr klugen und eigenständigen Darstellung und Deutung aller relevanten Detailfragen und einer nicht gründlich reflektierten Gesamteinschätzung von Masaryks Bedeutung.

Daraus ergibt sich freilich auch eine eindringliche und doch unberücksichtigte Frage: wie innovativ und originell war eigentlich Masaryks Beitrag im Kontext des zeitgenössischen Lebens in Prag? Daß Masaryk selbst und seine Anhänger ihn als einzigartig und schöpferisch bezeichneten, reicht wohl nicht aus. Die vielen unverkennbaren Hinweise, daß Masaryks Umwelt keineswegs intellektuell seinen eigenen Leistungen unterlegen war, blieben auch diesmal in einer wertvollen Masaryk-Studie unberücksichtigt. Wenn der Titel des Buches nicht nur Masaryks eigenes Selbstverständnis, sondern auch seine Leistungen zu bezeichnen beabsichtigte, dann müßte jenen Hinweisen nachgegangen werden — um so mehr, als das Verhältnis Masaryks zu seiner Umwelt in der Studie eine durchaus ausführliche Behandlung erfährt.

Ein Detail soll noch an dieser Stelle erwähnt werden — nicht um die Bedeutung des Buches als eine in westlicher Sprache grundlegende Arbeit zu mindern, sondern als Beispiel dafür, wie sich ein unbegründetes Vorurteil in eine gut fundierte historische Studie einzudrängen vermag: in seiner Literaturübersicht bezieht der Autor zwei der von ihm vorgeschlagenen vier Kategorien auf deutsche Arbeiten. Einmal spricht er von der „modernen deutschen, oder besser Münchner Schule der Geschichtsschreibung“, womit er offensichtlich das Collegium Carolinum meint, während er eine andere Kategorie als die „sudetendeutschen und slowakischen nationalistischen“ Masaryk-Interpretationen bezeichnet. Im ersten Falle kennt er nur wenige Masaryk-Arbeiten, aber er meint, sie seien von hoher Qualität. Leider gibt er nur einen bibliographischen Hinweis, und das gerade auf einen „Bohemia“-Aufsatz von 1963, der keineswegs zu den wohlfundierten Arbeiten dieser Zeitschrift gehört; im zweiten Falle, ohne jeglichen konkreten Hinweis, meint Green, Masaryk sei „the devil in the eyes of Sudeten Germans“. Schade, daß sich aufgrund der so mangelnden Begründung das Collegium Carolinum genauso wenig geschmeichelt fühlen darf wie die Sudetendeutschen empört sein können.

London

Eva Hartmann

*Karin Schmid, Staatsangehörigkeitsprobleme der Tschechoslowakei. Eine Untersuchung sowie Dokumente zur Staatsangehörigkeit der deutschen Volkszugehörigen.*

Berlin-Verlag, Berlin 1979, 133 S., DM 18,80 (Politologische Studien 15).

Das Buch ist darauf ausgerichtet, eine wissenschaftliche Hilfe zu bieten, wenn es um Staatsangehörigkeitsprobleme bei der Einbürgerung von Aussiedlern aus der ČSSR geht. Solche Aussiedler gelten als Deutsche und ihre Einbürgerung begegnet in der Regel keinen Schwierigkeiten, wenn sie infolge Sammeleinbürgerung der Sudetendeutschen schon einmal die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, mögen sie dann auch auf Antrag oder zwangsweise die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft wieder erworben haben. Das Buch wird der Aufgabe, die sich die Verfasserin gestellt hat, gerecht.

Auf 47 Seiten gibt die Verfasserin, die wissenschaftliche Referentin im Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln ist, sachkundig einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung des tschechoslowakischen Staatsangehörigkeitsrechts von 1918 bis 1978. Sie behandelt den Staatsangehörigkeitswechsel der deutschen und magyarischen Volkszugehörigen in der ČSR, die Regelung der Staatsangehörigkeit im Protektorat Böhmen und Mähren, in der Slowakei und in Karpatorußland sowie das „staatsangehörigkeitsrechtliche Schicksal der Bevölkerung der Zweiten Tschechoslowakischen Republik“. Der theoretische Teil schließt mit einer Darstellung des geltenden tschechoslowakischen Staatsangehörigkeitsrecht.

Der zweite Teil der Arbeit bringt „Dokumente zur Relevanz einiger čsl. Staatsangehörigkeitsprobleme für die Bundesrepublik Deutschland“: den Abdruck von